

Soziologische Schriften

Band 53

**Offener Diskurs
und geschlossene Systeme**

**Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in
argumentations- und systemtheoretischer Perspektive**

Von

Dr. Udo Di Fabio



Duncker & Humblot · Berlin

UDO DI FABIO

Offener Diskurs und geschlossene Systeme

Soziologische Schriften

Band 53

Offener Diskurs und geschlossene Systeme

**Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in
argumentations- und systemtheoretischer Perspektive**

Von

Dr. Udo Di Fabio



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Di Fabio, Udo:

Offener Diskurs und geschlossene Systeme: das Verhältnis
von Individuum und Gesellschaft in argumentations- und
systemtheoretischer Perspektive / von Udo Di Fabio. –

Berlin: Duncker und Humblot, 1991

(Soziologische Schriften; Bd. 53)

Zugl.: Bielefeld, Univ., Diss., 1990

ISBN 3-428-07082-8

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1991 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Fremddatenübernahme: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Druck: Alb. Sayffaerth – E. L. Krohn, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0584-6064

ISBN 3-428-07082-8

Vorwort

Das Raunen über eine Zeitenwende ist inzwischen von der Realität bestätigt und zum Teil überholt worden. Die Gesellschaft befindet sich in einem Dauerumbruch, der alte Orientierungen schneller in Frage stellt, als neue nachwachsen können. Die Soziologie, die in weiten Bereichen auch nur das Insistieren auf einer einheitlichen Theorie aufgegeben hat, steht nicht nur vor dem Problem, die Gegenwartsgesellschaft einleuchtend theoretisch zu explizieren, sie verliert auch in zunehmendem Maße den bislang unhinterfragt gültigen Kontext okzidentalen Denkens. In dieser Situation wird es immer wichtiger, das Augenmerk auf die grundsätzlichen Konstruktionsprinzipien von Gesellschaftstheorien zu richten. Eine solch zentrale und grundsätzliche Bedeutung schreibt die vorliegende Arbeit der theorieleitenden Konstruktion des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft zu. Diese Beziehung ist ein Schlüsselarrangement für Gesellschaftstheorien. Von dieser Relation aus lassen sich auch schwer vergleichbare soziologische Theorien systematisch aufeinander beziehen und funktionell bewerten.

Die gesellschaftstheoretische Auseinandersetzung nicht nur im deutschsprachigen Raum wird heute durch die Konkurrenz von sprachtheoretischen und systemtheoretischen Entwürfen wesentlich bestimmt. Selten spektakulär, aber hartnäckig tragen Habermas und Luhmann seit mehr als zwei Jahrzehnten eine Debatte über die „bessere“ Theorie der Gesellschaft aus. Die geisteswissenschaftlich weit verzweigten Einflüsse dieser Debatte reichen etwa in die Pädagogik, die Politikwissenschaft und das Recht. Dahinter verbirgt sich die Frage, ob gesellschaftliche Prozesse durch die Einrichtung und Intensivierung von Argumentationssystemen sich nach individuellen Präferenzen rational steuern lassen, oder aber, ob die Eigenlogik komplexer Systeme — sozialer wie personaler Systeme — in den Vordergrund gerückt und zunächst adäquat erfaßt und verstanden werden muß.

Für vielfältige Hilfe und Diskussionen bei der Ausführung dieser Arbeit danke ich besonders Frau Prof. Helga Gripp-Hagelstange und Sabine Rebbelmund. Dank schulde ich auch den Professoren Hermann Strasser und Niklas Luhmann für Mühen und Engagement im Promotionsverfahren. Für eher mittelbare, aber umso wertvollere Unterstützung richtet sich mein Dank an Prof. Fritz Ossenbühl.

Bonn, August 1990

Udo Di Fabio

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
A. Durkheims Steigerungsproblem im Kontext der Relation von Individuum und Gesellschaft	16
<i>I. Das Steigerungsproblem</i>	16
<i>II. Ursprünge bei Aristoteles</i>	17
<i>III. Die Wiederaufnahme der Relationierung von individueller Autonomie und sozialer Ordnung in der Philosophie der Moderne</i>	19
1. Subjektive Weltwahrnehmung und Individualismus	19
2. Die Radikalisierung des Bestandsproblems in der Gesellschaftstheorie von Hobbes	22
3. Personale Selbststeuerung und Vernunft — Die Pflichtethik Kants	25
a) Kant und Hobbes	25
b) Aufklärung, Vernunft und Freiheit	26
c) Vernunft und Pflicht	28
<i>IV. Kontinuität und Diskontinuität Durkheims zur traditionellen Relationierung von Individuum und Gesellschaft</i>	31
1. Soziologie als Tatsachenwissenschaft — Die Emergenzthese Durkheims	31
2. Soziale Ordnung zwischen mechanischer und organischer Solidarität	34
a) Vom Staat zur Gesellschaft	34
b) Moral und Solidarität	35
3. Ergänzende Integrationsfaktoren	40
<i>V. Resümee</i>	44
B. Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft im Zentrum der Handlungstheorie Webers	47
<i>I. „Rationalisierung“ als Zugang zu Weber</i>	47
<i>II. Rationalisierungsprozeß und Religion</i>	48
<i>III. Das Verhältnis von eigenlogischen Rationalitätssphären zu individuellem Handeln</i>	54
1. System- oder Handlungsperspektive	54

2. Webers Handlungstheorie	55
a) Berufsrolle und Zweckrationalität	55
b) Individuelle Handlungsorientierung zwischen Zweck- und Wert- rationalität	57
IV. Gefährdungen individueller Handlungsfreiheit	63
V. Konsequenzen für die Relation von Individuum und sozialer Ordnung	68
C. Individuelle Autonomie zwischen System und Lebenswelt	73
I. Die Ausschöpfung des handlungstheoretischen Paradigmas durch Habermas	73
II. Die Perspektivenerweiterung des Handlungsbegriffs: Strategisches und koordiniertes Handeln	75
III. Kommunikatives Handeln und Sprachstruktur	78
IV. Konsens als Grundbedingung kommunikativen Handelns	82
V. System und Lebenswelt	88
1. Der Begriff der Lebenswelt	88
2. Rationalisierung der Lebenswelt und duales Integrationskonzept ...	91
3. Die Interdependenz von System und Lebenswelt als Schicksal indivi- dueller Autonomie	94
a) Funktion und Reproduktion der Lebenswelt	94
b) Gefährdungen der Lebenswelt	97
VI. Von Habermas zu Luhmann	102
D. Freiheit durch Indifferenz - Die Entkopplung von Individuum und sozia- ler Ordnung in der Systemtheorie Luhmanns	105
I. Der Denkansatz der Systemtheorie	105
1. Soziale Ordnung als System	105
2. Luhmanns Systembegriff	108
II. Die These von der Entkopplung personaler und sozialer Systeme	113
III. Die Co-Evolutionsthese	119
1. Eigendynamik und Selbstreferentialität	119
2. Umweltkontakt als Selbstkontakt — Selbstreferenz und Autopoiesis	121
3. Personale und soziale Systeme	127
a) Autopoietische Grundoperationen personaler und sozialer Systeme	127
b) Die gemeinsame Sinnverwendung personaler und sozialer Systeme	129

IV. <i>Co-Evolution als Interpenetration</i>	133
1. Einheit und Differenz	133
2. Interpenetration	136
a) Der Grundgedanke der Interpenetration	136
b) Zwischenergebnis	139
c) Interpenetration und doppelte Kontingenz	140
d) Interpenetration, Sinn und Sprache	144
V. <i>Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien</i>	150
1. Funktion und Verankerung der Kommunikationsmedien	150
2. Leistung der Kommunikationsmedien	152
VI. <i>Die Entparadoxierung der klassischen Relation von Individuum und Gesellschaft</i>	159
E. Autopoiesis oder Diskurs - Zur sprachtheoretischen Kritik an Luhmanns Relation von Individuum und Gesellschaft	167
I. <i>Der Ansatzpunkt der Kritik an Luhmann</i>	167
II. <i>Habermas versus Luhmann</i>	168
F. Individualität zwischen Indifferenz und Engagement	178
I. <i>Die praktische Relevanz der Relationierung von Individuum und Gesellschaft</i>	178
1. Wissenschaftliche Begrifflichkeit und individuelle Selbstbeschreibung	178
2. Steuerungsansprüche	183
II. <i>Entkopplungsthese und Postmoderne</i>	185
1. Postmodernität als Pluralisierung	185
2. Expressive Bewegungen und ihr Anspruch auf Repräsentation des Ganzen	187
III. <i>Die Individualisierung der Vernunft</i>	193
G. Resümee	200
I. <i>Theoriekontingenz und die Bedeutung von Grundmodellen</i>	200
II. <i>Probleme und Aufgaben der Arbeit</i>	201
III. <i>Die Ergebnisse im einzelnen</i>	202
Literaturverzeichnis	208

Zeitschriftenabkürzungen

AöR	= Archiv für öffentliches Recht
FAZ	= Frankfurter Allgemeine Zeitung
JbStVw	= Jahrbuch zur Staats- und Verwaltungswissenschaft
JöR	= Jahrbuch für öffentliches Recht
KJ	= Kritische Justiz
KZfSS	= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
ÖZS	= Österreichische Zeitschrift für Soziologie
Soz.Revue	= Soziologische Revue
UTR	= Umwelt- und Technikrecht
ZfRS	= Zeitschrift für Rechtssoziologie
ZfS	= Zeitschrift für Soziologie
ZRP	= Zeitschrift für Rechtspolitik
Z.syst.Ther.	= Zeitschrift für systemische Therapie

Einleitung

Das kulturelle Bewußtsein der Gegenwart versucht, mit Diskontinuitätsbegriffen sich zu definieren und selbst zu verstehen. Mode- und Schlagwörter wie „New Age“, „Postmoderne“, „Risikogesellschaft“ oder der schon betagtere Ausdruck „postindustrielle Gesellschaft“ signalisieren Absetzungsbewegungen vom klassischen Konzept der Moderne.¹ Das Unbehagen und die Kritik am Projekt der Moderne gehen tief. Nicht nur in den Geisteswissenschaften, sondern bis hinein in die Naturwissenschaften und erst recht innerhalb politischer und expressiver Bewegungen ist ein regelrechter Wettlauf um die radikalste Neuformulierung basaler Denkmuster der okzidentalen Kultur entbrannt.² Die Transzendierung des seit Descartes, Galilei und Newton selbstverständlich gewordenen kausal-analytischen, am Vorbild der exakten Naturwissenschaft sich orientierenden Denkens wird als Ziel ausgegeben. Die Bemühungen reichen von der Transformation einer zweckrational vereinseitigten Ökonomie bis zur Infragestellung des rationalen Denkens überhaupt und der Wiederbelebung des Mythos.³

Die Kritik am modernen Weltverständnis ist weder auf das Denken beschränkt, noch kommt es von ungefähr. Ein tiefer kultureller Pessimismus, der von apokalyptischen Szenarien bis zur resignativen Anpassung an eine unabänderliche Welt reicht, hat sich breitgemacht und läßt weder für den Glauben an positive Utopien noch für das Vertrauen in die Kraft der Aufklärung, den Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit zu führen, Raum. Zugleich dominieren zwei Grunderfahrungen die individuelle Wahrnehmung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Zum einen wird das Ausgeliefertsein an gesellschaftliche, ökonomische und politische Prozesse zunehmend spürbar. Nicht mehr natürliche Gewalten, sondern vom Menschen selbst initiierte, aber in ihrer Komplexität nur noch unzureichend begriffene Prozesse werden als dumpfe, angsteinflößende Bedrohung empfunden. Auf der anderen Seite schrumpfen die Macht von Kollektiven und der Schutz,

¹ Aus der reichhaltigen Literatur zu diesen Diskontinuitätsformulierungen vgl. nur: *Wolfgang Iser*, *Unsere postmoderne Moderne*, 1987; *Ulrich Beck*, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, 1986; *Marylin Ferguson*, *Die sanfte Verschwörung. Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns*, 1982; *Jean-Francois Lyotard*, *La Condition postmoderne. Rapport sur le savoir*, 1979. *Alain Touraine*, *Die postindustrielle Gesellschaft*, 1972.

² Als Beispiele aus beiden Bereichen vgl. *David Bohm*, *Die implizite Ordnung. Grundlagen eines dynamischen Holismus*, 1985; *Fridjoff Capra*, *The Turning Point*, 1982, dtisch. Wendezeit, 1983.

³ *Peter Ulrich*, *Transformation der ökonomischen Vernunft*, 2. Auflage, 1987; *Manfred Frank*, *Der kommende Gott. Vorlesungen über die Neue Mythologie*, 1982.

den sie gewähren. Der Einzelne erlebt sich als Einzelner und nicht mehr primär etwa als Parteimitglied, Gewerkschaftsmitglied oder Konfessionsangehöriger. Die Macht der Gruppenbindung, die Durkheim noch als konstitutiv für das Funktionieren sozialer Integration ansah, schwindet und macht zunehmend individuellen Lebensentwürfen und Lebensstilen Platz.⁴

Der neue Individualisierungsschub, der sich auch gegen staatliche Bevormundung und Gängelung richtet, trägt ambivalente Züge. Man kann ihn als Vollendung oder Entfaltung einer der modernen Gesellschaft immanenten Entwicklungslogik zu immer größerer individueller Selbstbestimmung feiern oder auf die Risiken der Vereinzelung und der Abnahme sozialer Solidarität hinweisen.⁵ Sowohl im alltagsweltlichen Bewußtsein wie in den Gesellschaftswissenschaften hat der Übergang von der Großgruppengesellschaft, durch die noch die Nationalstaaten zu Beginn des 20. Jahrhunderts geprägt wurden, zu einer individualisierten Risikogesellschaft mit hohen Chancen, aber auch Gefährdungspotentialen noch keine adäquate und konsistente neue Begrifflichkeit hervorgebracht.⁶ Das veränderte Verhältnis von Individuum und Gesellschaft wird immer noch in der Terminologie der bürgerlichen Aufklärung eingefangen. Noch immer zirkulieren Vorstellungen vom organischen Gesellschaftsganzen und den Individuen als Teilen dieses Ganzen, die entweder diszipliniert werden müssen oder in ihrer Freiheit schon strukturell — durch ihr Verhältnis als Teil zum prägenden Ganzen — bedroht werden.

Das gegenwärtig erneut als kontingent erfahrene Verhältnis von Individuum und Gesellschaft hatte seit jeher für die soziologische Theoriebildung konstitutiven Charakter.⁷ Die Begriffe „individuell“ und „sozial“ lassen latente Gegensätzlichkeit anklingen, mit der politische Werbestrategen arbeiten und Verfassungsrechtler argumentieren. Das von der Philosophie ererbte, von Hobbes eindrucksvoll zum Modell entwickelte Bild des Individuums als autonomem und sozial ungebändigtem Vereinzelten muß Gesellschaft und soziale Ordnung immer schon als Problem erscheinen lassen. Das Individuum als erkenntnistheoretischer Ausgangs- und Fixpunkt ist a priori und ergo natürlich. „Das Zusammenleben der Menschen miteinander, ihre Gesellschaft, deren Prozesse und Strukturen dagegen erscheinen als nicht naturgegeben und nicht eigentlich real.“⁸ Die tradierte Be-

⁴ In der soziologischen Literatur geht die Rede vom „Ende der Großgruppengesellschaft“ und einem neuen Individualisierungsschub. *Beck*, Risikogesellschaft, S. 139 ff.

⁵ Hier verlaufen im politischen Bereich die Wertungs-Trennlinien nicht nur zwischen den konservativen und sozialdemokratischen Parteien, sondern auch in steigendem Maße innerhalb der Parteien selbst.

⁶ Auch hier trifft der Befund, daß die Gesellschaft der Gegenwart noch keinen Namen trage. *Mackensen*, Soziologische Revue 1988, S. 6.

⁷ Diese Begriffsrelationierung ist nicht identisch mit der gängigen theoretischen Dichotomisierung von Individualismus und Kollektivismus, wie sie im Anschluß an Parsons etwa von J.C. Alexander dargestellt wird. *J.C. Alexander*, *Theoretical Logic in Sociology*, Berkeley, 1982, Bd. 1, S. 90 ff.

griffsrelationierung von Individuum und Gesellschaft erzeugt geradezu automatisch die theoretische Frage, wie soziale Ordnung überhaupt möglich ist.⁹ Die Erklärung, wie soziale Ordnung möglich ist, stellt aus dieser Sicht dann die Achillesferse jeder Gesellschaftstheorie dar. An diesem Punkt konzentriert sich der Kampf zwischen Systemtheorie und Handlungstheorie, phänomenologischen, utilitaristischen und ethnomethodologischen Ansätzen des symbolischen Interaktionismus.

Bereits die Klassiker der Soziologie fanden die Problembeziehung zwischen individueller Freiheit und sozialer Ordnung als feststehenden Orientierungsrahmen vor und versuchten, den durch Philosophie und Staatsphilosophie vorgegebenen Implikationen zu entgehen. Simmel stellte das Ganze-Teile-Schema schon beiläufig in Frage, indem er bemerkte, daß das Individuum nicht mehr zur Gänze Element sozialer Systeme sei.¹⁰ Prononcierter versuchte Durkheim, ein anderes Moment der traditionellen Relationierung von Individuum und Gesellschaft zu überwinden, scil. die Vorstellung, daß individuelle Freiheit und soziale Ordnung Pole einer antinomischen oder antagonistischen Beziehung seien, in der Gewinne der einen Seite zu Verlusten der anderen Seite führen müßten. Webers soziologische Arbeiten schließlich können als großangelegter Versuch betrachtet werden, Gesellschaft als einen interdependenten Prozeß zwischen der Zunahme individueller Handlungsfreiheit und der Rationalisierung kulturell geformter Weltbilder und Handlungsorientierungen zu fassen und auf diese Weise den dinglich-substantiellen Beschränkungen des Teile-Ganzes-Schemas zu entgehen.

Ohne die Aussagekraft geistiger Ahnenforschung überzustrapazieren, kann man die beiden in Deutschland beheimateten großen Theorieentwürfe von Luhmann und Habermas als Fortsetzungen der Ansatzpunkte Durkheims und Webers ansehen. Während Luhmann die Durkheimsche Steigerungsformel, die entgegen der Nullsummenvorstellung eine Steigerung individueller Freiheit bei gleichzeitiger Zunahme des interdependenten Geflechts sozialer Ordnung für möglich erklärt, mit einem hochabstrakten systemtheoretischen Begriffsinstrumentarium gleichsam rekonstruiert, setzt Habermas die Handlungs- und Rationalisierungstheorie Webers durch konsequente Dualisierungen der Weberschen Grundannahmen auf deutlich abstrakterem Theorieniveau fort. Es scheint mir ein ebenso lohnenswertes wie prekäres Unternehmen, in diesen beiden anspruchsvollen Theoriekonzepten nach den konstruktiven Weichenstellungen zu suchen, die das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft bestimmen, und zugleich auf die

⁸ *Robert Elias*, Die Gesellschaft der Individuen, 1987, S. 259.

⁹ Habermas stellt sein Theorieprogramm unter die generelle Fragestellung, wie Handeln als soziales möglich ist, und sieht diese Frage nur als Kehrseite der Frage nach der Möglichkeit sozialer Ordnung. *Jürgen Habermas*, Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, 1984, S. 571.

¹⁰ *Georg Simmel*, Schriften zur Soziologie, 1986, S. 120 f., 288.